

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 20

Artikel: 15 Fragen und Antworten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sem naturalistischen und dem ausgeprägt anthropistischen Monotheismus der christlichen Kulturbölker.

Und nun vor Monaten die Notiz in der Tagespresse über die amerikanische Sekte der „Mazdaznan“-Anhänger und ihren eigenartigen Kult: Zwanzig halbnackte Männer beten in einem palastartigen Tempel zu Chicago unter Anführung eines Oberpriesters einen zwölfjährigen Knaben, der mit Trauben und Bier ernährt wird, um so die Gottähnlichkeit zu erhöhen, als der „Sonne irdischen Gott“ an! — — Der Kontrast gegenüber der Weiheform der echten Parsi ist so groß, daß man es als eine Profanation betrachten muß, hierbei von einem Sonnenkult zu sprechen.

Aber den Kenner dessen, was sich hinter „Mazdaznan“ verbirgt, wundert wirklich nichts mehr. Dieser Dr. Otoman Bar Adush Hanisch, der auch dort drüben als der Macher von der Polizei festgestellt worden ist, hat es sogar fertig bringen können, gut besuchte Vorträge in deutschen Großstädten zu arrangieren, und wer Augen hatte zu sehen, wird bemerkt haben, wie weit seine europäische Gesellschaft gediehen ist — allerdings auch welcher Art sein Publikum ist: Menschen, die nicht logisch denken können oder wollen, die den Zug zum Phantastisch-Wirren nicht nur in religiöser sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht in sich spüren, denen zumeist nervöse und hysterische Zustände nicht fremd sind. — Und gar die „Mazdaznan“-Literatur! Besonders der diätetische Wirrwarr ist bereits in einschlägigen Zeitschriften eingehend gekennzeichnet worden. Kürzlich erschien aber wieder ein dickleibiges „Mazdaznan-Reform-Kochbuch“. Was für wahllos krauses und unlogisches Zeug ist darin zu finden trotz der Ueberarbeitung durch einen sonst ernst zu nehmenden deutschen Schriftsteller! Es ist aber vorn geziert mit des „Meisters“ Symbol, einer Art Sonne und Kreuz zugleich, ist „Otoman, Prince of Adush“ — wieder ein anderer Titel für „ihn“ — gewidmet und wird darum als blanke Weisheit verschlungen werden. — Und die Mittelchen! Sollte man glauben, daß in vornehmnen Geschäften gegen teures Geld z. B. Krebsjhalenpulver und Knoblauchöl für leidende „Mazdaznan“-Leute angepreisen wird! 27 solcher Säckelchen führt die „Mazdaznan“-Zentrale in Leipzig!

Man hat die aus dem Orient kommenden theosophischen Bestrebungen als eine Gefahr für die westeuropäische Geisteskultur bezeichnet. Hier ist eine neue, die seit Jahren weite Volkskreise in Anspruch nimmt und in Punkt geistiger und körperlicher Diätetik zum mindesten viel Flachheit und blödes Pharisäertum schafft.

Wer es noch interessiert: Dieser „Meister“, der auch in Deutschland in seidenem, purpurrotem Talar mit Goldstickerei, weißseidener Weste und gleichem Unterkleid, hohem Stehkragen und elegantem Faltenhemd, geziert mit seinem Sonnenorden, Brillantennadeln und Ringen, dazu einem ewig lächelndem Priestergesicht seine Leute zu fascinieren verstand, laut standesamtlichen Belegen kein 68jähriger, wie er behauptet, sondern ein vor 46 Jahren im schönen Leipzig geborener deutscher Schriftsteller — in Hamburg sagte er allerdings, „wir sprechen Ihre Sprache erst einige Tage“, was aber nicht hinderte, daß er sich als Vortragskünstler einziger Art betätigte —, ist nie in einem persischen Kloster gewesen, wo er erzogen und zum Priester gesalbt sein will. Er ist vielmehr als halbwüchsiger Junge seinen nach Amerika übergesiedelten Eltern entlaufen und hat im wilden Westen sein Glück versucht. In Salt Lake City interessierte er sich sehr für das Mormonentum. Auch als Arzt nimmt man ihn drüben als Charlatan; sein Doktor ist „h. c.“ von einem amerikanischen Institut bezogen. — Er verdankt also ganz und gar sein Glück der Bigotterie und Leidgläubigkeit der Amerikaner in religiöser Hinsicht. „Mazdaznan“.

der „Meistergedanke“ wurde von ihm aus hunderterlei Quellen zusammengemischt, auf den persischen Religionsstifter Zarathustra, dessen Idealgestalt auch einem Nietzsche vorschwebte, zurückgeführt. Seiner Person und seinem Werk war damit der nötige Nimbus und die nötige Geheimniß umgehängt. Das genügte ja, um zu imponieren und Geschäfte zu machen!

So weiß man aus dem Prozeß vor dem Chicagoer Gericht gegen Otto Hanisch, wo ihn sein leibhafter Vater, ein ehrsame Musik- und Sprachlehrer in Milwaukee, entsprechend als Zeuge vor den Geschworenen legitimierte („Chicagoer Abendpost“). Diesmal dementiert die Presse, die, nebenbei bemerkt, an den Vortragsanzeigen der verschiedenen Mazdaznanzirkel ganz gut verdient hat, nicht so eilig wie gegenüber der ersten Notiz aufgrund eines Birkulars der „Zentrale“ in Leipzig.

Wenn es jetzt endgültig vorbei ist mit dem „Mazdaznan“ Rummel — uns soll es herzlich recht sein!

15 Fragen und Antworten.

1. Was soll Ostern sein?
Frühlingsfest zur Befreiung aus geistiger Knechtshaft.
2. Was ist Himmelfahrt?
Dauerreise, weil der Weltraum unendlich ist.
3. Was soll Pfingsten sein?
Der Sieg des Wahren und Guten.
4. Was soll Weihnachten sein?
Der Kampf gegen Finsternis und Heuchelei.
5. Was ist religiöse Frage?
Machtfrage.
6. Was erhält die Priester?
Die Angst ihrer Schäfchen.
7. Was ist die Bibel?
Ein Menschenwerk voller Widersprüche.
8. Was ist theologische Erklärung?
Die Zauberkunst, aus schwarz weiß zu machen.
9. Was ist Gesundbeten?
Ausbeutung.
10. Was ist Götteranbetung?
Menschenverachtung.
11. Wem nützt der religiöse Glaube?
Den Priestern, den Göttern und den Gläubigen nicht.
12. Was ist Wallfahrt nach Rom, Lourdes etc.?
Das Recht auf Verdummung und ansteckende Krankheiten.
13. Was ist die Kirche?
Anstalt für Unwissende.
14. Welcher Wahn ist am gefährlichsten?
Der Glaubenswahn.
15. Was ist wahre Rächstenliebe?
Dem Nebenmenschen Hilfe und Beistand leisten, ohne dafür eine Belohnung zu begehrn.

M. Gutmann, Zürich.

Streiflichter.

Unsittliche Denkmäler in Berlin. Jeder Berliner, der schon einmal im Park von Sanssouci war, kennt Professor Geigers prachtvolle Kolossalstatue „Der Bogenschütze“. Diese Reitergestalt ist zwar nackt, aber es dürfte kaum einem Beschauer der Gedanke an eine Darstellung des Unsitlichen gekommen sein. Jeder von uns, der einmal auf dem Märkischen Platz war, hat Professor Brunos niedliches „Wäschermädel“ gesehen, das den reizenden Brunnen krönt. Auch bei diesem Bildwerk wird niemand etwas Unanständiges entdecken können. Anders das königlich preußische Landgericht I in Berlin. Denn es hat beide Werke, die sich im Besitz des Kaisers, beziehungsweise der Stadt Berlin befinden, für unzüchtig erklärt. Wohlgernekt: nicht die Werke selbst. Gott bewahre! Aber ihre Reproduktion auf Postkarten, die ein Berliner Kunstverlag herausgegeben hat. Mit diesen „unsittlichen“ Darstellungen haben auch andere dran glauben müssen, deren Originale sich auf öffentlichen Plätzen anderer Städte befinden. Man sieht, wie die Frommen dem Teufel zu Leibe gehen und